Landeshauptstadt
München

Rathaus Umschau

Aschermittwoch, 6. Februar 2008
Ausgabe 025

Inhaltsverzeichnis

Terminhinweise **2**
Bürgerangelegenheiten **3**
Meldungen **3**
› OB Ude kondoliert zum Tod von Dr. Erwin Hamm 3
› Markthallen München auf der Fruit Logistica 2008 in Berlin 4
› Kehraus bei der städtischen Straßenreinigung 5
› Kindertageseinrichtungen laden ein zum Tag der offenen Tür 5
› MVHS: Anmeldung für das Frühjahrs-/Sommersemester 6
› Winterdienstbilanz für die Zeit vom 4. bis 5. Februar 7
› Die Gäste der Villa Waldberta im Februar 7
› Führung im Jüdischen Museum München 11
Antworten auf Stadtratsanfragen **12**
› Drogensucht statt Integration? 12

Herausgeber: Presse- und Informationsamt der Landeshauptstadt München
Verantwortlich für den Inhalt: Stefan Hauf, Druck: Stadtkanzlei, Gemeinsame Anschrift: Rathaus, Marienplatz 8, 80313 München, Telefon 2 33-9 26 00, Telefax 2 33-2 59 53, presseamt@muenchen.de, www.muenchen.de/rathaus

Terminhinweise

Wiederholung
Donnerstag, 7. Februar, 15.30 Uhr, Rathaus, Zimmer 200
Bürgermeisterin Christine Strobl erhält von den Lions Clubs den Erlös in Höhe von 17.200 Euro, den die Service Clubs mit dem Verkauf von Glühwein und Lebkuchen auf dem letzten Christkindlmarkt erzielt haben. Das Geld kommt den vier Projekten „Gegen den Herztod", dem „Kinderhaus AtemReich", das intensiv pflegebedürftige Kinder betreut, dem „Lichtblick Seniorenhilfe e. V.", die in Not geratenen älteren Menschen helfen, und der Aktion „SightFirst", die sich für blinde Menschen in Entwicklungsländern engagiert, zugute.

Wiederholung
Donnerstag, 7. Februar, 17.30 Uhr,
Krankenhaus München-Bogenhausen, Englschalkinger Straße 77
Oberbürgermeister Christian Ude gratuliert dem Förderverein Krankenhaus München-Bogenhausen zum zehnjährigen Bestehen.

Samstag, 9. Februar, 12 Uhr, am Liebfrauendom
Oberbürgermeister Christian Ude gibt den Startschuss zur Aktion „40 Tage – 40 Kirchen" des katholischen Jugendverbandes (kjg). Mit dem 40-tägigen Fastenlauf will die kjg das Thema Kinderarmut in die ganze Diözese tragen und Caritasprojekte unterstützen.

Montag, 11. Februar, 11 Uhr, Haus an der Rümannstraße,
Rümannstraße 60 (ein Haus der Münchenstift GmbH)
Stadtrat Dr. Reinhard Bauer (SPD) gratuliert der Münchner Bürgerin Rosa Weissgärber im Namen der Stadt zum 101. Geburtstag.

Montag, 11. Februar, 11 Uhr, Pelargonienweg 8 b
Stadtrat Johann Stadler (CSU) gratuliert dem Münchner Bürger Erich Flichter im Namen der Stadt zum 100. Geburtstag.

Montag, 11. Februar, 11.30 Uhr, Rießerseestraße 12
Stadträtin Ilse Nagel (CSU) gratuliert der Münchner Bürgerin Wilhelmine Mägerlein im Namen der Stadt zum 100. Geburtstag.

Bürgerangelegenheiten

Mittwoch, 13. Februar, 16 bis 17.30 Uhr,
Sitzungsraum der BA-Geschäftsstelle Süd, 4. Stock, Implerstraße 9
Bürgersprechstunde des Bezirksausschusses 6 (Sendling) mit dem Vorsitzenden Günter S. Pelkowski.

Mittwoch, 13. Februar, 18.30 Uhr,
DiTiB – Deutsch-Islamische Gemeinde e. V., Moosacher Straße 22
Bürgersprechstunde des Bezirksausschusses 11 (Milbertshofen - Am Hart) mit der Vorsitzenden Antonie Thomsen.

Mittwoch, 13. Februar, 19.30 Uhr,
DiTiB – Deutsch-Islamische Gemeinde e. V., Moosacher Straße 22
Sitzung des Bezirksausschusses 11 (Milbertshofen - Am Hart).

Mittwoch, 13. Februar, 17.30 bis 19 Uhr,
BA-Büro, Seidlvilla, Nikolaiplatz 1 b
Bürgersprechstunde des Bezirksausschusses 12 (Schwabing - Freimann) mit dem Vorsitzenden Werner Lederer-Piloty.

Mittwoch, 13. Februar, 18 Uhr,
Kulturhaus Ramersdorf-Perlach, Hanns-Seidel-Platz 1
Bürgersprechstunde des Bezirksausschusses 16 (Ramersdorf - Perlach) mit dem Vorsitzenden Klaus Bode.

Mittwoch, 13. Februar, 19 Uhr,
Kulturhaus Ramersdorf-Perlach, Hanns-Seidel-Platz 1
Sitzung des Bezirksausschusses 16 (Ramersdorf - Perlach).

Meldungen

OB Ude kondoliert zum Tod von Dr. Erwin Hamm
(6.2.2008) Oberbürgermeister Christian Ude kondolierte Dr. Dr. h. c. Hildegard Hamm-Brücher zum Tod ihres Ehemanns: „Mit großem Bedauern habe ich vom Tod Ihres Mannes erfahren. Zu dem schmerzlichen Verlust, der Sie betroffen hat, spreche ich Ihnen und allen Angehörigen im Namen

der Landeshauptstadt München, des Münchner Stadtrats und persönlich das herzliche Beileid aus.
Mit Dr. Erwin Hamm verliert die bayerische Landeshauptstadt einen der letzten Repräsentanten der Münchner Kommunalpolitik der ersten Stunde nach Ende des schrecklichen Krieges, der mit Mut, Tatkraft und Weitblick zum Wiederaufbau des Gemeinwesens beigetragen hat. In den ersten Jahren nach dem Krieg als Leiter des Wohlfahrtsreferats, später viele Jahre an der Spitze des ehemaligen Betriebs- und Krankenhausreferats, hat der Verstorbene seine ganze Kraft für die Sicherung der sozialen Systeme und das Gesundheitswesen in unserer Stadt, das heute mitführend in Deutschland ist, eingesetzt. Trotz dieser umfangreichen, im politischen Umfeld nicht immer ganz leichten Aufgaben, denen sich Ihr Mann mit seinem ganz persönlichen Engagement gewidmet hat, hat er nie seinen allseits bekannten und geschätzten Humor verloren. Dies zeigt nicht nur der umfangreiche Schriftwechsel, den er zu den verschiedenen Gelegenheiten mit all meinen Vorgängern gepflegt hat, sondern dies bezeugen auch jene Zeitgenossen, die das Vergnügen hatten, ihn noch persönlich zu kennen.
Die Landeshauptstadt München wird den Verstorbenen stets in dankbarer Erinnerung behalten.
Sehr geehrte Frau Dr. Hamm-Brücher, der Verlust eines geliebten Menschen ist immer ein schwerer Einschnitt, auch im eigenen Leben. Es mag Ihnen aber Trost sein, dass Ihr Mann nach einer langen Leidenszeit friedlich im Kreise seiner Familie entschlafen ist."

Markthallen München auf der Fruit Logistica 2008 in Berlin
(6.2.2008) Die Markthallen München werden auch in diesem Jahr auf der Fachmesse „Fruit Logistica", die vom 7. Februar bis 9. Februar in Berlin stattfindet, vertreten sein. Gemeinsam mit anderen bedeutenden Großmärkten Deutschlands präsentieren sie sich auf dem 400 Quadratmeter großen Gemeinschaftsstand der Gemeinschaft zur Förderung der Interessen der Deutschen Großmärkte (GFI) in Halle 21 (Stand-Nr. A-09).
Auf der internationalen Messe für Früchte- und Gemüsemarketing werden 1.856 Aussteller aus 72 Ländern das gesamte Spektrum des Grünen Sortiments präsentieren: von der Produktion über Distribution und Marketing bis hin zum so genannten point of sale. Die Besucher erwartet in diesem Jahr zudem mit der parallel stattfindenden FRESHCONEX, der Fachmesse und Kongressveranstaltung für den Fresh-Cut Convenience-Sektor ein weiteres Highlight.
Die Markthallen München sind eines der größten internationalen Lebensmittelzentren in Deutschland und Europa. Auf einer Fläche von 400.000 Quadratmetern schlagen hier 400 Import- und Großhandelsfirmen zirka

140 Warengattungen aus 83 Ländern im Wert von über zwei Millarden Euro um. Das Warenangebot umfasst Obst, Gemüse, Blumen, Feinkost, Fisch, Fleisch und vieles mehr. „Grenzenlos" ist auch das Absatzgebiet des Marktes: Die Betriebe der Markthallen München versorgen täglich eine Region mit cirka fünf Millionen Menschen und vermittelt Waren in das gesamte europäische Ausland.

Kehraus bei der städtischen Straßenreinigung

(6.2.2008) Während der tollen Tage hatten die Männer der städtischen Straßenreinigung wieder alle Hände voll zu tun, um die Fußgängerbereiche in der Innenstadt vom Faschingsmüll zu befreien. So wurden in der Fußgängerzone vom Faschingssonntag bis einschließlich Faschingsdienstag insgesamt rund acht Tonnen Partymüll (2007: zwölf Tonnen; 2006: sechs Tonnen) abtransportiert. Auf dem Viktualienmarkt, wo das lustige Treiben der Marktfrauen stattfand, wurden am gestrigen Faschingsdienstag insgesamt zirka zehn Tonnen (2007: 15 Tonnen, 2006: 20 Tonnen) entsorgt. Dabei wirkte sich vor allem das 2007 eingeführte Pfandsystem auf dem Viktualienmarkt positiv auf die zu entsorgenden Kehrichtmengen aus. Die Arbeitseinsätze wurden mit bis zu 50 Mitarbeitern durchgeführt und dauerten wegen der sehr hohen Besucheranzahl und der damit verbundenen Behinderungen bei den Reinigungsarbeiten wieder bis Mitternacht. Am Faschingsdienstag kamen neun Kleinkehrmaschinen, fünf Großkehrmaschinen, vier Lkw-Kipper, ein Lkw für Containertransport und zwei Radlader zum Einsatz. Drei Abräumcontainer je 15 Kubikmeter Fassungsvermögen standen zusätzlich bereit, um die Abfallmengen aufzunehmen.

Kindertageseinrichtungen laden ein zum Tag der offenen Tür

(6.2.2008) In mehreren städtischen Kindertageseinrichtungen in den Stadtbezirken 21 (Pasing/Obermenzing) und 22 (Aubing/Lochhausen/Langwied) finden demnächst Informationsnachmittage statt. Interessierte Eltern und Kinder sind eingeladen, Konzept, pädagogisches Personal und Räumlichkeiten der jeweiligen Einrichtung kennen zu lernen.

Dienstag, 12. Februar, von 14.30 bis 18 Uhr

- Hort Avenariusstraße 3, Telefon 88 83 22
- Kindergarten Bäckerstraße 62, Telefon 8 34 64 46
- Kindergarten Bäckerstraße 62a, Telefon 8 34 67 08
- Hort Maria-Eich-Straße 42, Telefon 8 20 80 89 33
- Kindergarten Ravensburger Ring 39, Telefon 83 66 29
- Hort Ravensburger Ring 37, Telefon 82 90 91 57
- Kindergarten und Hort Reichenaustraße 5, Telefon 8 34 38 52

- Integrationskindergarten Reichenaustraße 14, Telefon 8 20 68 93
- Kindergarten Richard-Riemerschmid-Allee 32, Telefon 8 20 67 02
- Hort Schererplatz 7, Telefon 0 16 38 75 11 93

Dienstag, 19. Februar, von 14.30 bis 18 Uhr

- Integrationskindergarten und Hort Ehrenbürgstraße 33, Telefon 8 71 20 96
- Kindergarten Freienfelsstraße 3, Telefon 8 71 25 25
- Kindergarten Rienecker Straße 21, Telefon 87 75 75
- Kindergarten und Hort Schussenrieder Straße 5 a, Telefon 86 30 81 32
- Kindergarten Teckstraße 19, Telefon 8 63 31 83
- Kindergarten und Hort Ubostraße 23, Telefon 8 63 43 53
- Hort Wiesentfelser Straße 55, Telefon 1 89 46 89 20

MVHS: Anmeldung für das Frühjahrs-/Sommersemester

(6.2.2008) Die Hauptanmeldung für das Frühjahrs-/Sommersemester der Münchner Volkshochschule (MVHS) findet am 9. Februar von 9 bis 19 Uhr statt. Es werden nur am Samstag Nummern für diesen Tag ausgegeben und zwar für die Anmeldung im Gasteig und in den Stadtbereichen ab 8 Uhr.

Weitere Anmeldemöglichkeiten bestehen

- vom 11. bis 14. Februar: Montag bis Donnerstag von 9 bis 19 Uhr
- ab 16. Februar (nur Zentrale Gasteig): Samstag von 11 bis 16 Uhr
- ab 18. Februar: Montag, Dienstag von 9 bis 13 Uhr, Mittwoch und Donnerstag von 14 bis 19 Uhr.

Die Anmeldestellen für alle Veranstaltungen:

- Zentrale Gasteig, Kellerstraße 6/I, Eingang Rosenheimer Straße
- Stadtbereich Nord, Am Hart, Troppauer Straße 10
- Stadtbereich Ost, Giesing, Severinstraße 2, Eingang Werinherstraße
- Stadtbereich Süd, Harras, Albert-Roßhaupter-Straße 8
- Stadtbereich West, Pasing, Bäckerstraße 14.

Die Anmeldung ist das ganze Semester über möglich.

Schriftliche Anmeldung: mit Anmeldeformular

Online-Anmeldung: unter *www.mvhs.de.*

Telefonische Anmeldungen (Kurse sind im Frühjahr-/Sommerprogramm gekennzeichnet) bei allen bekannten Anmeldestellen: Samstag, 9. Februar, 9 bis 19 Uhr und Montag, 11. Februar, bis Donnerstag, 14. Februar, 9 bis 19 Uhr.

Ab 18. Februar: Montag, Dienstag von 9 bis 13 Uhr, Mittwoch und Donnerstag von 14 bis 19 Uhr.

- Zentrale: Telefon 4 80 06-62 39
- Stadtbereich Nord: Telefon 3 18 11 53 18

- Stadtbereich Ost: Telefon 6 20 82 00
- Stadtbereich Süd: Telefon 74 74 85 20
- Stadtbereich West: Telefon 83 53 53

Jede Anmeldestelle nimmt Buchungen für das ganze Stadtgebiet an.
Weitere Informationen zum Programm unter 4 80 06-0 oder 4 80 06-62 20.

Winterdienstbilanz für die Zeit vom 4. bis 5. Februar

(6.2.2008) Hier die aktuellen Winterdienst-Zahlen:

Montag, 4. Februar:

Einsatzzahlen:
Personal: 33 Fahrzeuge: 16
Streuguteinsatz:
Salz: 1,60 t Splitt: -
Kosten des Einsatztages: 46.904,01 Euro

Dienstag, 5. Februar:

Einsatzzahlen:
Personal: 28 Fahrzeuge: 16
Streuguteinsatz:
Salz: 0,73 t Splitt: 6,30 t
Kosten des Einsatztages: 47.574,67 Euro
Bisherige Bereitschaftstage: 6
Bisherige Einsatztage: 93
Bisher aufgelaufene Kosten im Winter 2007/2008: ***7.619.288,85 Euro***

Die Gäste der Villa Waldberta im Februar

(6.2.2008) In der Villa Waldberta in Feldafing, dem internationalen Künstlerhaus der Stadt München, sind im Februar folgende Künstlerinnen und Künstler zu Gast:

Keta Gutmane

Keta Gutmane wurde 1974 in Riga/Lettland geboren. Ihren Abschluss in Modedesign machte sie 2006 an der Lettischen Akademie der Künste in Riga. Bereits während ihres Studiums war Keta Gutmane in der Modeszene von Riga aktiv: sie entwarf mehrere Modekollektionen, zuletzt präsentierte sie ihr eigenes Mode-Label „Black-id" bei der Riga Fashion Week für Herbst/Winter 2007/2008. Außerdem war sie nebenher als Stylistin tätig. Ihre Kreativität und Vielseitigkeit stellte sie auch bei zahlreichen Wettbewerben unter Beweis: 2006 war sie für ihr Debüt mit ihrer Modekollektion „Latvian deconstruction" für den lettischen Mode- und Stil-Preis nominiert, 2005 machte sie den ersten Platz beim Modewettbewerb „Couture of the Year" in Riga und war Gewinnerin beim internationalen Wettbewerb für Modedesign „Europe Fashion days" in Russland.

Kärt Ojavee

Die 1982 geborene, aus Estland stammende Künstlerin studiert seit 2004 Textildesign (M. A.) an der estländischen Kunstakademie in Tallinn. Neben dem Studium arbeitet sie an der Kunsthochschule als Tutorin und Assistentin für ein „Future Design" – Projekt. Für ihre Diplomarbeit „Last Unicorn" im Jahr 2003 erhielt sie einen Innovationspreis. Derzeit promoviert sie nun in Mediendesign. 2005 gründete sie die Textildesigngruppe „Disainkompain", deren Arbeiten 2007 mit dem Preis für junge Textilartisten ausgezeichnet wurden. Darüber hinaus ist Kärt Ojavee Mitglied der Band „Pia Fraus" (Stilrichtung Indie/Shoegazing), in welcher sie seit 1998 Synthesizer spielt und mit der sie schon mehrere Alben veröffentlichte.
Bereits im letzten Jahr war Kärt Ojavee zu einem Stipendienaufenthalt in der Villa Waldberta eingeladen und in der Ausstellung „Heimatdesign" in der lothringer13/Madonnenatelier vertreten.

Sharon Geschiere

Die 1984 in den Niederlanden geborene Designerin beendete im Juli 2005 erfolgreich ein vierjähriges Diplomstudium an der Hochschule für Kunst und Gestaltung in Arnhem, Niederlande, mit dem Schwerpunkt Produktdesign. Für ihre Abschlussarbeit entwarf sie eine spezielle Kollektion an Küchengeräten, welche auf *www.sharongeschiere.com* zu sehen sind.
In Arnhem hat Sharon ihr eigenes Designbüro gegründet zu dessen Aufgabenfeldern Produkt- und Interieur-Design sowie Möbel- und Accessoire-Design und sonstige Interior-Produkte zählen. Daneben sind auch Graphik-Design und Mode ein wichtiger Teil ihrer Arbeit. Ihre Produkte wurden bereits auf verschiedenen nationalen und internationalen Ausstellungen präsentiert, unter anderem in Seoul und Saint Étienne.
Schon im Jahr 2006 nahm Sharon Geschiere am Designparcours in München teil. Für das diesjährige Thema „Generationen" wird die holländische Designerin untersuchen, in wieweit Produkte sich genauso wie Lebewesen „fortpflanzen". (Auf *www.sharongeschiere.blogspot.com* wird der Verlauf ihres Experiments zu verfolgen sein.)
Die Einladung der drei Designerinnen Keta Gutmane, Kärt Ojavee und Sharon Geschiere erfolgt im Rahmen des 6. Designparcours, der heuer unter dem Motto „Generations" steht und am 27. Februar eröffnet wird. Die Ausstellung wird bis 9. März zu sehen sein.

Anja Tuckermann

Anja Tuckermann, geboren 1961, lebt in Berlin. Sie schreibt Romane, Erzählungen, Theaterstücke und Libretti. Sie engagierte sich in der feministischen Mädchenarbeit, war von 1988 bis 1992 Redakteurin beim Rias Kinderfunk, bis 1997 freischaffend für die Redaktion tätig. 2007 führte sie für das Goethe-Institut in Ankara ein Internet-Tagebuch. Veröffentlichungen

unter anderem: „Muscha", ein Roman über eine Kindheit im Nationalsozialismus, „Nicht sprechen, nicht schweigen, nicht gehen, nicht bleiben" und „Die Haut retten". Für ihre Werke erhielt sie mehrfach Preise und Stipendien, zuletzt wurde ihr Buch „Denk nicht, wir bleiben hier" mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis 2006 ausgezeichnet.
Dieses im Hanser Verlag erschienene Buch erzählt die Lebensgeschichte von Hugo Höllenreiner, dem Oberhaupt einer großen bayerischen Sintifamilie, und legt Bericht ab über das, was ihm und seiner Familie im Nationalsozialismus angetan wurde.
Im Februar wird Anja Tuckermann in mehreren Lesungen zu hören sein, unter anderem am Montag, 25. Februar, 19 Uhr, in der KZ-Gedenkstätte Dachau sowie am Freitag, 22. Februar, um 19.30 Uhr in der Villa Waldberta. Weitere Informationen erhalten Sie unter *www.kz-gedenkstaette-dachau.de* sowie *www.villa-waldberta.de.*

Mirsali Akbarov

Der literarische Übersetzer Mirsali Akbarov wurde 1955 in Usbekistan, Region Ferghana, geboren. In den 70er-Jahren studierte er am staatlichen pädagogischen Fremdspracheninstitut in Taschkent, der heutigen „Weltsprachenuniversität". Er war nach seinem Wehrdienst zunächst als Schullehrer für Englisch tätig und arbeitete später von 1981 bis 1991 als Zeitungskorrespondent und Abteilungsleiter für „Bescharik tongi", der Zeitung des Bezirks Bescharik. Weitere zehn Jahre lang war Mirsali Akbarov Leiter und Chefübersetzer des Deutschen Dienstes für Radio Taschkent International (RTI). Nunmehr ist er als freischaffender Übersetzer für deutsche Literatur tätig und arbeitete unter anderem mit dem Goethe-Institut Taschkent eng zusammen. Neben Kurzgeschichten und Erzählungen von Bertolt Brecht, Stefan Zweig und Thomas Mann hat er vor allem Hermann Hesses „Steppenwolf" ins Usbekische übersetzt.
Während seines Aufenthaltes in München wird sich Mirsali Akbarov seinem neuen Projekt, der Übersetzung von Thomas Manns Roman „Lotte in Weimar", widmen und Recherchen in der Monacensia anstellen.

Gabriela Jauregui

Gabriela Jauregui, geboren 1979 in Mexico City, schloss ihr Studium in Vergleichender Literaturwissenschaft und Kritischer Theorie an der University of California in Irvine ab und ist gerade dabei, eine Doktorarbeit zu erstellen. Außerdem hat sie ein weiteres Studium über Kreatives Schreiben an der University of California von Riverside begonnen. Im Frühjahr 2008 wird unter dem Titel „Controlled Decay" (etwa „Kontrollierter Verfall") eine erste Gedichtsammlung erscheinen. Sie erhielt verschiedene Stipendien in Mexiko und den USA und wird momentan von den renommierten Soros Fellowships für amerikanische Neubürger unterstützt. Ihre For-

schungen beschäftigen sich vorwiegend mit einer Neubewertung des Grotesken durch die Schriften zeitgenössischer Autoren, Filmemacher und Künstler aus Lateinamerika und der anglo-amerikanischen Tradition. Gabriela Jauregui präsentierte ihre kritischen Arbeiten bereits auf zahlreichen Fachtagungen in den USA und in diversen Publikationen. Wenn sie nicht gerade liest, schreibt oder zwischen Mexico City und Los Angeles hin- und her pendelt, ist sie gerne auch als scheiternde Surferin und Amateur-DJane unterwegs.
Gabriela Jauregui ist gemeinsam mit Yoshua Okón für ein Projekt der städtischen Kunsthalle lothringer13 eingeladen. Am 21. Februar präsentiert Yoshua Okón dort seine Video-Installations-Ausstellung "Subtitle: 1997 -2007", die Ausstellung wird bis 6. April zu sehen sein. Nähere Informationen unter *www.lothringer13.de*.

Yoshua Okón

Yoshua Okón, 1970 in Mexico City geboren, lebt und arbeitet sowohl in der mexikanischen Hauptstadt wie auch in Los Angeles, USA. Der Künstler vermischt für seine Video-Arbeiten inszenierte und dokumentarische Situationen und improvisiert damit, als ob es soziologische Experimente wären. Sein Ziel ist es, herkömmliche Betrachtungsweisen von Wirklichkeit und Wahrheit, Persönlichkeit und Moral in Frage zu stellen. In dem Videofilm Oríllese a la Orilla (1999) beispielsweise überredete Okón Polizisten, absurde Aufgaben durchzuführen (etwa mit ihren Schlagstöcken herumzuwirbeln und zu tanzen). In Coyotería (2003), einer auf Video dokumentierten Performance, „zitiert" Okón eine der berühmtesten Kunstaktionen von Joseph Beuys, nämlich „Kojoten" aus dem Jahr 1974. Beuys ließ sich damals zusammen mit diesem Tier für einige Tage in einen Käfig stecken, Okón nahm als Gegenpart einen menschlichen „Kojoten", der sich wie das echte Tier verhalten sollte. (Dazu muss man wissen, dass der Begriff „Kojote" im mexikanischen Slang für zwielichtige Mittelsmänner steht, die zwischen der Regierung und Zivilisten „vermitteln" und auch Migranten über die amerikanisch-mexikanische Grenze schmuggeln.)
Okón konnte seine Arbeiten unter anderem bereits in Berlin (Kunstwerke), New York (MoMA, New Museum) und auf der Biennale in Istanbul präsentieren. 1994 war er Mitbegründer von La Panadería, eine unabhängige Institution, die er sieben Jahre lang leitete und in der Ausstellungen und Diskussionen über zeitgenössische Kultur stattfanden. Seit 2002 lehrt Okón auch als Hochschuldozent an der University of California in San Diego.

Führung im Jüdischen Museum München

(6.2.2008) Die Kunsthistorikerin und Kuartorin Diana Oesterle der Ausstellung „Maria Luiko. Grafiken und Marionetten“ im Jüdischen Museum erläutert am Sonntag, 10. Februar, anhand der ausgestellten Werke die krisenhaften Erfahrungen der jüdischen Künstlerin im Nationalsozialismus. Neben kunsthistorischen Aspekten findet auch die biografische Lebenslinie Maria Luikos Beachtung sowie die damit verbundenen Umstände der Wiederauffindung der erhaltenen Kunstwerke. Treffpunkt
für diese Ausstellung der Sammlung Puppentheater/Schaustellerei des Münchner Stadtmuseums ist im Foyer des Jüdischen Museums, St.-Jakobs-Platz 16. Der Eintritt kostet 8 Euro, ermäßigt 4 Euro. Die Führungsgebühr beträgt 2 Euro. Der Eintritt berechtigt zum Besuch aller Ausstellungen des Jüdischen Museums.

Antworten auf Stadtratsanfragen

Mittwoch, 6. Februar 2008

Drogensucht statt Integration?
Anfrage Stadträtin Lydia Dietrich (Bündnis 90/Die Grünen) vom 16.7.2007

Antwort Joachim Lorenz, Referent für Gesundheit und Umwelt:

Ihre Anfrage behandelt den Zusammenhang zwischen Migrationserfahrungen und der Entwicklung von Suchterkrankungen und fragt nach entsprechenden Daten sowie Angeboten der Suchthilfe.

Herr Oberbürgermeister Ude hat mir Ihre Anfrage zur Beantwortung zugeleitet. Ich bedanke mich für die Fristverlängerung und möchte der Beantwortung Ihrer Fragen folgende Anmerkung voranstellen:

Beschäftigt man sich mit dem Zusammenhang von Suchterkrankungen und Integration von Migrantinnen und Migranten, dann fällt auf, dass der Begriff der Migrantin/des Migranten nicht einheitlich definiert ist. Manche Definitionen sehen alle Menschen und deren Nachkommen, die nicht in ihrem Aufenthaltsland geboren wurden, als Migrantinnen und Migranten, andere setzen den Begriff Migrant mit dem Begriff Nichtdeutsch gleich. Für die Landeshauptstadt München wurden die Begriffe Ausländerinnen und Ausländer, Migrantin und Migrant sowie Menschen mit Migrationshintergrund wie folgt definiert: Der Begriff Ausländerinnen und Ausländer ist ein juristischer Begriff, der definiert, dass ein Mensch keine deutsche Staatsangehörigkeit hat. Der Begriff sagt nichts aus über die Verweildauer in Deutschland (auch über mehrere Generationen). Der Begriff Migrantin und Migrant ist der Überbegriff für alle Menschen, die zugewandert sind, sei es durch Aus- und Übersiedlung, Arbeitsmigration, Familiennachzug oder Flucht. Der Begriff Menschen mit Migrationshintergrund umfasst sowohl Migrantinnen und Migranten als auch Menschen, deren Eltern zugewandert sind, als auch Kinder aus binationalen Ehen.
In Deutschland unterscheiden amtliche Statistiken, abgesehen vom Mikrozensus, in der Regel nur zwischen Deutschen und Nichtdeutschen. Die Tatsache, dass es innerhalb der Gruppe der Nichtdeutschen große Unterschiede hinsichtlich des kulturellen Hintergrunds und der ethnischen Zugehörigkeit gibt, wird oft nicht berücksichtigt. Schwierigkeiten bereitet darüber hinaus der Umstand, dass Aussiedler, die zweifelsohne als Migran-

ten zu bezeichnen sind, meistens die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen und daher nur selten als eigene Gruppe aufgeführt werden. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Gruppe der Migrantinnen und Migranten nicht klar beschrieben und in ihrer Zusammensetzung stark heterogen ist. Es ist daher schwierig, allgemein gültige Aussagen über die Situation von Migrantinnen und Migranten zu treffen.
Verlässliche Zahlen zur bundesweiten Prävalenz des Drogen- und Alkoholkonsums bei Migrantinnen und Migranten liegen nach unseren Erkenntnissen nicht vor. Eine 2002 vom Bundesministerium für Gesundheit in Auftrag gegebene Expertise kommt zu dem Ergebnis, dass es keine repräsentativen Studien zum Thema Migration und Sucht gibt (Ursula Boos-Nünning u. a.: „Migration und Sucht: Expertise im Auftrag des Bundesministerium für Gesundheit"). Es liegen lediglich regionale Studien vor, die allerdings nur Ausschnitte abbilden und keine klaren Rückschlüsse auf die gesamte Gruppe der Migrantinnen und Migranten zulassen. Eine Untersuchung der Europäischen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (EMCDDA) aus dem selben Jahr kommt zu einem ähnlichen Ergebnis (EMCDDA: "Scientific Report - Update and complete the analysis of drug use, consequences and correlates amongst minorities"). Als Grund für diesen Mangel an Daten vermutet die EMCDDA eine Vermeidung des Themas durch Forschung und Politik, um Migrantinnen und Migranten nicht zu stigmatisieren. In beiden Untersuchungen wird aber darauf hingewiesen, dass es keine Anzeichen für eine erhöhte Prävalenz der Suchterkrankungen bei Migrantinnen und Migranten im Vergleich zur restlichen Bevölkerung gibt.

Die einzelnen Punkte Ihrer Anfrage kann ich unter Berücksichtigung der Stellungnahmen der Fachstelle Migration und Gesundheit, der Gleichstellungsstelle für Frauen und der Stelle für interkulturelle Arbeit wie folgt beantworten:

Frage 1:
Wie hoch ist der Anteil von Migrantinnen und Migranten bei den Suchtkranken in München?

Antwort:
Die einzige aktuelle Untersuchung, die sich u.a. mit dem Thema Migration und Sucht in München beschäftigt, stammt aus dem Jahr 2002 (Dill u. a.: „Risikoverhalten junger Migrantinnen und Migranten: Expertise für das Bundesministerium für Gesundheit"). Hierzu wurden 7.700 Münchner Berufsschülerinnen und Berufsschüler befragt. Die Untersuchung kommt zu

dem Ergebnis, dass "für alle Substanzen (Alkohol, Nikotin, Illegale Drogen, Medikamente) gilt, dass MigrantInnen signifikant weniger Erfahrungen damit haben und aktuell weniger konsumieren als deutsche Jugendliche. Eine Annäherung an die deutschen Werte findet bei den MigrantInnen statt, die seit ihrer Geburt in Deutschland leben." (Dill ebd., 2002, S. 42). Dies deckt sich mit den Ergebnissen von Studien aus anderen Städten. Geschlechtsspezifische Unterschiede treffen gleichermaßen für Migrantinnen und Migranten wie für Deutsche zu: Illegale Drogen und Alkohol werden eher von Männern konsumiert, wobei beim Alkoholkonsum der Unterschied zwischen den Geschlechtern bei den Deutschen weniger deutlich ausfällt als bei den Migrantinnen und Migranten. Medikamentenkonsum ist eher weiblich dominiert. Junge Frauen rauchen fast ebenso häufig wie junge Männer.
Allerdings berichten Fachkräfte der Suchthilfe und Migrationdienste aus ihrer Praxiserfahrung von einem höheren Anteil an Suchterkrankungen unter den Migrantinnen und Migranten als in den Untersuchungen beschrieben. Ein Grund dafür könnte sein, dass im Bereich Sucht und Migration von einer hohen Dunkelziffer ausgegangen werden muss. Experten weisen darauf hin, dass Migrantinnen und Migranten stärker dazu neigen, bei Befragungen die Antworten im Sinne sozialer Erwünschtheit zu beschönigen, d. h. Drogen- und Alkoholkonsum zu verschweigen. Es kann aber auch sein, dass die jüngeren Migrantengenerationen, die Beratungsangebote und -einrichtungen der Suchthilfe häufiger als frühere Generationen in Anspruch nehmen, beispielsweise aufgrund der interkulturellen Öffnung dieser Einrichtungen oder weil die jüngere Generation ein anderes Inanspruchnahmeverhalten als die Elterngeneration hat. Die erhöhte Inanspruchnahme könnte dann zur Annahme führen, dass die Prävalenz von Suchterkrankungen bei Menschen mit Migrationshintergrund zunimmt.

Frage 2:
Wie ist die Anzahl der Drogentoten bei Migrantinnen und Migranten im Vergleich zur Gesamtzahl der Drogentoten in München?

Antwort:
Nach Angaben des Bayerischen Landeskriminalamts (BLKA) waren 2006 unter 41 Drogentoten in München 6 Nichtdeutsche, das entspricht einem Anteil von 14,6 %. Er liegt damit unter dem Anteil Nichtdeutscher an der Münchner Bevölkerung von 23,6 %.

Frage 3:
Gibt es bestimmte Altersgruppen bei Migrantinnen und Migranten, die insbesondere nach härteren Drogen (Heroin und schwere Alkoholabhängigkeit) süchtig sind?

Antwort:
Es gibt keine Hinweise darauf, dass sich die Altersverteilung bei Suchterkrankungen von Migrantinnen und Migranten von der Altersverteilung der Gesamtbevölkerung unterscheidet. Eine Ausnahme scheint die Gruppe der Aussiedler zu bilden: Einige Untersuchungen, wie die der Westfälischen Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie aus dem Jahr 1999 (Bätz: „Aussiedler und illegale Drogen" in Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren: „Individuelle Hilfen für Suchtkranke"), deuten darauf hin, dass es hier deutlich früher zu Heroin- oder Alkoholabhängigkeit kommt als bei anderen Migrantinnen und Migranten und der restlichen Bevölkerung.

Frage 4:
Gibt es eine auffällige Häufung von Suchterkrankungen bei Angehörigen bestimmter ethnischer Minderheiten?

Frage 5:
Wenn ja, bei welchen?

Antwort:
Eine genaue Differenzierung nach ethnischer Zugehörigkeit ist aufgrund fehlender Untersuchungen schwierig. Einen möglichen Hinweis liefert die Auswertung der Drogentodesfälle. Während es laut BLKA 2006 in München nur zu einem Drogentodesfall innerhalb der Gruppe der Aussiedler kam, waren bayernweit unter den 191 Drogentoten 27 Aussiedler. Das entspricht einen Anteil von 14,1 % und liegt damit deutlich über dem geschätzten Anteil von Aussiedlern an der Gesamtbevölkerung von 3 %. Dies alleine muss kein Hinweis auf eine Häufung von Suchterkrankungen unter Aussiedlern sein, spricht aber zumindest für ein sehr riskantes Konsummuster und/oder mangelnde Aufklärung über die Gefahren des Drogenkonsums bei einer bestimmten Gruppe von Aussiedlern. Angaben von Fachleuten bestätigen diese Einschätzung und weisen darauf hin, dass der Einstieg, insbesondere in den Heroinkonsum, schneller erfolge als bei der Gesamtbevölkerung.
In der Fachdiskussion wird zudem auf den problematischen Umgang mit Alkohol hingewiesen. Das regelmäßige Trinken, insbesondere von hochprozentigem Alkohol, sei weit verbreitet und ein eindeutiger Schwerpunkt im

Suchtverhalten bei Menschen aus dem osteuropäischen Raum. Auch Jugendliche sind davon betroffen, so weist das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im 6. Familienbericht aus dem Jahr 2000 darauf hin, dass Alkoholprobleme bei jungen Aussiedlern keine Seltenheit sind.
Geschlechtsspezifisch betrachtet scheint es kaum Unterschiede im Vergleich mit der Gesamtbevölkerung zu geben. Frauen trinken weniger Alkohol und konsumieren seltener illegale Drogen als Männer, wohingegen Frauen häufiger zu Medikamenten greifen.

Frage 6:
Gibt es Rückschlüsse auf die Gründe, die zum erhöhten Drogenkonsum bei diesen ethnischen Gruppen führen?

Antwort:
Fachleute sehen mögliche Gründe in der speziellen Lebenssituation von Aussiedlern. Drogenkonsum könne eine Auswirkung spezifischer Problematiken von Aussiedlern sein wie Trennungsschmerz, Verständigungsschwierigkeiten, enttäuschte Erwartungen, Ausgrenzung und ähnliche belastende Faktoren. Insbesondere junge Aussiedler hätten im Unterschied zu gleichaltrigen Deutschen neben den altersspezifischen Entwicklungsaufgaben zusätzliche Schwierigkeiten wie Integrationsprobleme zu bewältigen.
Erschwerend komme hinzu, dass insbesondere der Alkoholkonsum der jugendlichen Aussiedler oftmals nicht nur von den Eltern toleriert, sondern auch gefördert werde, weil er als Teil des Erwachsenwerdens gelte. Dies betrifft verstärkt männliche Jugendliche. Auch nähmen Freundeskreis und Clique bei den jungen Aussiedlern häufig bedeutenderen Einfluss auf das Verhalten, als dies bei anderen Bevölkerungsgruppen zu beobachten sei. Innerhalb dieser Jugendgruppen werde der Inszenierung von Männlichkeit eine besondere Bedeutung zugemessen. Dazu gehörten auch Drogen- und Alkoholexzesse, die zeigen sollen, wie viel der Einzelne verträgt.
Oft bestünden auch mangelnde Kenntnisse über die Möglichkeiten des Hilfssystems. Ein weiteres Problem resultiere aus dem generellen Misstrauen vieler Aussiedler gegenüber (vermeintlich) staatlichen Institutionen. Dadurch würden Aussiedler von Hilfsangebote und Präventionsbotschaften schlechter erreicht als andere Gruppen. Diese Angebote würden häufig als offizielle, staatliche Aktionen verstanden und aufgrund von Erfahrungen aus den Herkunftsländern als bedrohlich erlebt oder nicht ernst genommen.

Frage 7:
Die BAS hat die Erfahrung gemacht, das bei Migrantinnen und Migranten die Zurückhaltung, sich an Sucht- oder Drogenhilfe zu wenden, sehr groß ist, da der Umgang mit Suchtkranken in den Heimatländern (zum Teil Gefängnis oder Psychiatrie) abschreckt. Welche Erfahrungen werden hier in München gemacht?

Antwort:
Im Gespräch mit Fachkräften aus migrationsbezogenen Beratungsdiensten wird die Einschätzung bestätigt, dass die Vermittlung von Migrantinnen und Migranten in Einrichtungen der Suchthilfe oftmals mit Schwierigkeiten verbunden ist. Dies betrifft Angehörige ebenso wie die Suchtgefährdeten oder -kranken selbst. Ein Grund dafür seien Sprachbarrieren, da es nur wenige muttersprachliche Beratungsangebote innerhalb der Suchthilfe gibt. Das Angebot, Dolmetscher hinzuzuziehen, werde von den Klientinnen und Klienten oft abgelehnt, da das Thema Sucht sehr schambesetzt ist und daher die Anwesenheit eines oftmals unbekannten Dritten nicht erwünscht sei. Im Gegensatz dazu wird aber auch berichtet, dass das Angebot eines Dolmetschers gut angenommen werde, sofern es sich nicht um eine Person aus dem sozialem Umfeld handle. Ein weiterer Grund seien die unterschiedlichen kulturellen Bewertungen von Drogen- oder Alkoholkonsum und -abhängigkeit. Migrantinnen und Migranten fühlten sich hier oft missverstanden oder nicht ernstgenommen, wenn etwa der gelegentliche Alkoholkonsum eines türkischen Jugendlichen von westlich orientierten Beratern als jugendliches Probierverhalten bewertet wird, es für die Eltern des Jungen aber einen Tabubruch und eine Verletzung der Familienansehens bedeutet. Die Einschätzung der Bayerischen Akademie für Suchtfragen (BAS), auch der Umgang mit Suchtkranken in den Herkunftsländern könne bei manchen Migrantinnen und Migranten ein Grund für Zurückhaltung bei der Inanspruchnahme von Hilfsangeboten sein, wird ebenfalls bestätigt. Dies träfe insbesondere auf Menschen aus Osteuropa zu. Diese hätten in ihren Herkunftsländern häufig die Erfahrung gemacht, dass Suchtkranke in psychiatrische Klinken eingewiesen würden, die im Bewusstsein der dortigen Bevölkerung eher den Charakter von Straf- als von Heilanstalten hätten.

Frage 8:
Gibt es bereits Präventionskonzepte in der Suchthilfe für Migrantinnen und Migranten?

Frage 9:
Wenn ja, welche und wie werden sie MigrantInnen vermittelt?

Antwort:
In Deutschland gibt es keine strukturierte Versorgung mit migrationsspezifischen Präventionskonzepten, es gibt vereinzelt Einrichtungen, die neben anderen Angeboten auch Prävention für Migrantinnen und Migranten anbieten oder sich darauf spezialisiert haben. Hier sei beispielhaft das Projekt „Interkulturelle Suchthilfe – Prävention und Beratung für Migranten" in Hannover genannt, das seit 1996 Suchtprävention für Migrantinnen und Migranten anbietet. Das Angebot umfasst mehrsprachige und kulturspezifische Aufklärungskampagnen, Schulungen für „Muttersprachliche Suchtpräventionsberater/-innen", Entwicklung von migrationsspezifischem Informationsmaterial und Angebote zur Vernetzung und Kompetenzbildung wie Fachtagungen und Fortbildungen.
In Zusammenarbeit mit dem Ethno-Medizinischen Zentrum e. V. Hannover und dem Bundesverband der Betriebskrankenkassen ist in München „MiMi – mit Migranten für Migranten" als Projekt der Gesundheitsprävention aufgebaut worden. Im Rahmen der gesundheitsbezogenen Informationsveranstaltungen ist auch Alkoholkonsum eines der möglichen zu behandelnden Themen, Drogenkonsum ist nicht thematisiert.
Des weiteren bieten migrationsbezogene Einrichtungen der Gesundheitsvorsorge Münchens vereinzelt Informationsveranstaltungen zur Suchtprävention an, wie etwa die Mobile Gesundheitsberatung Donna Mobile. Damit sollen Migrantinnen und Migranten für das Thema Sucht sensibilisiert werden und diese Kenntnisse auch an ihre Familien und ihr weiteres soziales Umfeld weitergeben. Migrationspezifische Veranstaltungen der Suchthilfe haben in letzter Zeit nicht stattgefunden.
Um die Vernetzung von Migrationsdiensten und Suchthilfe zu fördern, nimmt seit kurzem eine Vertretung des Arbeitskreises Migration und Gesundheit des Gesundheitsbeirats (GBR) am Arbeitskreis Sucht des GBR teil. Dies wird ermöglichen, die migrationsspezifische Perspektive stärker in die Diskussion über Angebote und Inhalte der Suchthilfe zu integrieren und andererseits Themen der Suchthilfe auch in den AK Migration und Gesundheit hinein zu tragen.